



PFLEGEHOTEL
ST. JOHANN

JAHRESBERICHT 2020



EDITORIAL

Geschätzte Leserinnen, geschätzte Leser

Grenzerfahrungen für alle

Wer hätte das gedacht! Wir wollten nie frisch eingetretene Bewohnerinnen und Bewohner isolieren, wir wollten nie Angehörige von unseren Seniorinnen und Senioren fernhalten, wir wollten nie Familienweihnachten unterbinden, wir wollten nie, dass sich Seniorinnen und Senioren nicht nahekomen, wir wollten nie das Singen verbieten.

Wir hinken der Zeit voraus

Corona hat uns an die Grenzen gebracht. Corona hat uns aus der Komfortzone katapultiert. Anstatt Grenzen zu öffnen, wurden Grenzen gesetzt. Gemütliches Beisammensein wurde lebensbedrohlich. Sämtliche Abläufe innerhalb des Pflegehotels wurden Corona untergeordnet, dem Schutzkonzept galt oberste Priorität. Nichts war wie vorher. Die Zumutbarkeit für unsere Bewohnerinnen und Bewohner wurde dabei ausgereizt und teilweise überschritten. Unsere Wahrnehmung der Sorgfaltspflicht gegenüber den Bewohnenden und den Mitarbeitenden stösst so an ihre Grenzen. Der Spagat zwischen Schutz und Autonomie bedarf ständiger Diskussion und macht alltägliche Entscheidungen teilweise sehr schwierig. Welche dabei richtig oder falsch sind, lässt sich schwer evaluieren, massgebend sind und waren die Vorgaben von Bund und Kanton.

Was heute zählt, ist morgen anders

Was heute seine Gültigkeit hat, muss morgen wieder neu organisiert werden. Es gab Zeiten, da informierten Bund und Kanton wöchentlich über neue Weisungen und Empfehlungen, deren Umsetzung komplex war. Kaum waren alle Mitarbeitenden, Angehörigen und Bewohnen-

den informiert, wurden wir mit neuen Situationen konfrontiert und alles war wieder anders. Aufgrund der raschen Wechsel und der damit verbundenen neuen Weisungen wurden die Informationen an Angehörige und Mitarbeitende bald über den geschützten Internetbereich verbreitet.

Der Mundschutz gibt auch warm

Wir lernten, das Beste aus der ungewöhnlichen Situation zu machen. Die ganze Corona-Zeit hat auch ihre positiven Seiten. Wir lernten, aus unseren festen Strukturen auszubrechen. Was vor 2020 undenkbar war, wurde plötzlich möglich. Wir spürten, wie flexibel und kreativ unsere Mitarbeitenden und die Institution als Ganzes sind. Wir lernten dabei auch neue Kommunikationswege über die modernen Technologien kennen.

Corona verursacht hohe Kosten

Innerhalb kurzer Zeit waren wir gefordert, genügend Schutzmaterial zur Verfügung zu stellen. Dazu war eine weitsichtige Planung nötig, um eine entsprechende Reserve an Materialien anzulegen. Mit der hohen Nachfrage und dem schwindenden Angebot stiegen auch die Preise. Schutzmäntel, Handschuhe, Desinfektionsmittel, Masken und Plexiglas wurden als lebenswichtig klassiert. Bauliche Schutzmassnahmen mussten kurzfristig umgesetzt und die entsprechenden Konzepte dazu formuliert und eingeführt werden. Bald durften sämtliche Abläufe nur noch nach Stockwerk getrennt erfolgen – keine Durchmischung der Speisesäle, getrenntes Liftfahren, keine Durchmischung von Personal in den Pausenräumen wie auch in den Garderoben etc., etc.

Zusätzlich war die Personalplanung eine grosse Herausforderung. Wegen den unplanmässigen Ausfällen aufgrund von Quarantäne, Isolation oder aus familiären Gründen im Zusammenhang mit Homeschooling wurde von den Mitarbeitenden eine hohe Flexibilität abverlangt.

Das Ende ist der Anfang des Tunnels

Eine traurige Stille herrscht seit dem Februar 2020 in unserem Restaurant. Unser fest verankertes Lokal im Quartier mit den beliebten Menü-Angeboten ist eingestellt. Der Platz selber wurde zur Besucherzone umgebaut, mit Plexiglastrennwänden. Anfangs waren sogar nur «Besuche» vom Trottoir aus durch die Glasscheibenfront möglich. Das Durchhaltevermögen aller wird ausgereizt. Wir wissen nicht, wie lange dieser Zustand dauert. Alle sind angespannt, zeitweise liegen die Nerven blank, Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige und die Mitarbeitenden sind ungeduldig. Es braucht viel Zeit für klärende Gespräche. Der Ausnahmezustand wird langsam zur Normalität, und trotzdem dürfen wir nicht nachlässig werden. Wie lange der Ausnahmezustand dauert, weiss niemand.

Zielerreichung trotz Corona

Einige vorgenommene Ziele konnten nicht erreicht werden, weil schlicht die Kapazität nicht vorhanden war.

Grosse Investitionen erfolgten in die Erneuerung diverser Software, wie der Buchhaltungssoftware, der neuen elektronischen Pflegedokumentation und der Arbeitszeiterfassung. Diese wurden erfolgreich eingeführt und haben sich im Arbeitsalltag etabliert.

Unsere grossen Renovationsarbeiten, deren Beginn Anfang 2020 geplant war, werden vorerst auf das kommende Jahr verschoben.



Sterben

Jeder verstorbene Mensch ist ein grosser Verlust und macht alle traurig. Im Pflegehotel sind im 2020 19 Menschen verstorben, paradoxerweise starben weniger Menschen als in den Jahren zuvor (durchschnittlich 25 Todesfälle). Zu den verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohnern zählt auch mein Vater. Gemeinsam mit meiner Mutter zog er im Sommer 2018 ins Pflegehotel ein. Der schmerzliche Verlust eines Elternteils machte mir deutlich, dass der Eintritt in ein Pflegeheim keine heilende Wirkung herbeiführt und das Altern eines Menschen nicht aufhält. Aber er ermöglichte mir, der Begegnung mit meinem Vater in unbelasteten Momenten einen neuen, hohen Stellenwert zu geben.

Dank

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitenden für den wertvollen Einsatz, sie haben mit grossem Durchhaltevermögen vielen Mehrfachbelastungsmomenten standgehalten, dies nicht nur im beruflichen Umfeld, sondern auch im Privaten. Für viele ist die Work-Life-Balance aus dem Gleichgewicht geraten. Mit den vielen Einschränkungen war vieles nur bedingt möglich oder führte sogar zum kompletten Verzicht.

Ich danke meinem Kader für den aussergewöhnlichen Einsatz, die Kreativität in der Planung und der Umsetzung der vielen Massnahmen. Die hohe Sozialkompetenz jedes Führungsmitglieds im umsichtigen Umgang mit den Mitarbeitenden und die wertschätzende, kompetente und kollegiale Zusammenarbeit innerhalb des Kaders erleichtern die Bewältigung des aussergewöhnlichen Alltags. Seit dem Ausbruch der Pandemie fanden täglich – inkl. Wochenende! – Sitzungen im Ereignisstab statt, welche sorgfältig und mit hohem Verantwortungsbewusstsein vom Leitungsteam geführt wurden.

Die Zusammenarbeit mit unseren freiwilligen Mitarbeitenden gestaltete sich im 2020 schwierig. Viele Kontakte durften nicht stattfinden, weil die strengen Schutzmassnahmen einen Besuch nicht möglich machten. Dieser Umstand macht uns traurig und wir bedauern es sehr. Wir danken allen, die in Gedanken mit uns waren. Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit mit dem Stiftungsrat, sein Vertrauen in unsere Arbeit war gross.

Langsamer Abschied und Übergabe

2021 wird mein letztes volles Jahr in der Funktion als Leiter Pflegehotel bis zu meiner Pensionierung im März 2022.

André Gyr wurde als Nachfolger für die Leitung vom Stiftungsrat gewählt. Das kommende Jahr werden wir für die optimale Übergabe nutzen. André Gyr kennt das Pflegehotel bestens als Kadermitglied und Leiter Qualität und Sicherheit.

Unser Jahresbericht erscheint erstmals mit neuem Logo, dies ein erfreuliches Projekt, mit dem wir uns 2020 befassen durften. Das Logo wurde gestaltet von Roland Grieder der Firma «notabene» in enger Zusammenarbeit mit André Gyr.

Im Weiteren finden Sie Beiträge aus den Bereichen Hotellerie, Qualität und Sicherheit, Administration und von der Pflege. Diese Berichte wurden von den Autorinnen und Autoren frei gestaltet und formuliert und geben einen persönlichen Eindruck ihrer Arbeit während der Pandemie wieder.



Urs Mayer, Leitung Pflegehotel St. Johann

«Das einzige Beständige
ist der Wandel.»

Zitat Heraklit

AUS DER HOTELLERIE

Unser Willkommens-Eingang mutiert zu einer Stopp-Zone mit Händedesinfektion, Fiebermessen ...

Neu planen, organisieren, informieren, umsetzen, optimieren

Ständig neue Vorschriften

Sehr herausfordernd

Die Organisation und die ständig neuen Informationen stellten uns vor grosse Herausforderungen. Die Mitarbeitenden mussten nach ihren freien Tagen möglichst rasch wieder auf den aktuellen Stand gebracht werden. In den ersten Wochen habe ich Tage erlebt, an denen ich ausschliesslich damit beschäftigt war.

Unvorstellbar

Der Traum (fast) jedes Schülers wird wahr – Homeschooling! Organisatorisch war es ein Alptraum, aber wir schafften auch das!

Schön und sicher

Wir finden wieder Zeit, um Bereiche und Situationen nicht nur sicher und zweckmässig, sondern auch einladend, freundlich und mit mehr Ambiente zu gestalten.

Team Pflegehotel

Unser Team musste viele verschiedene Situationen stemmen. Es war nicht immer einfach. Schliesslich, finde ich, sind wir daran gewachsen.

Konstantes Team

Hotellerie auf den Pflegestationen – schönes Ambiente

Ferien buchen? Ferien beziehen?

Fazit

Wir sind spontaner, flexibler und beweglicher geworden. Vieles war vorher unvorstellbar. Nun stellen wir fest – auch nach COVID-19 werden wir an der einen und anderen Änderung festhalten. Doch die Situation ist anstrengend und ermüdet entsprechend.

Ursina Fetzer, Leitung Hotellerie

GRENZERFAHRUNGEN

Im Pflegehotel St. Johann arbeiten 33 Grenzgängerinnen und Grenzgänger aus Frankreich und Deutschland.

Während der Corona-Pandemie erlebten wir unseren täglichen Arbeitsweg anders, weil im ersten Lockdown die Grenzen geschlossen wurden. Von diesen Erlebnissen möchten wir Ihnen berichten.

Karine (Grenzgängerin seit 1986) Im Frühjahr bin ich nur zur Arbeit nach Basel gefahren, nicht mehr aus privaten Gründen. Anfangs musste ich bis zu einer Stunde am Zoll auf die Kontrolle warten. Nach einer Woche verkürzte sich das Warten, wahrscheinlich gab es eine andere Organisation. Wegen Homeoffice waren ja auch weniger Leute unterwegs.

Lilly (Grenzgängerin seit 1980) Vor dem Lockdown wurde ich ab und zu an der Grenze kontrolliert, durchschnittlich alle drei Monate. Im Lockdown wurde bei jedem Grenzübertritt kontrolliert und ich musste die Grenzgängerbewilligung vorzeigen. Da es deshalb zu Staus kam, bin ich eine Stunde früher von zuhause weggefahren, um nicht zu spät zur Arbeit zu kommen. Seit dem ersten Lockdown achte ich darauf, dass meine Papiere vollständig sind und ihre Gültigkeit haben. Privat habe ich meinen Tagesrhythmus geändert – ich gehe jetzt ganz früh einkaufen, denn dann sind weniger Leute in den Geschäften. Als Französin fehlt mir vor allem unser «bise/bise», wenn ich meine Familie und Freunde treffe, aber auch daran gewöhnt man sich.

Christian (Grenzgänger seit 1986) Die Kontrollen bei der Ein- und Ausreise waren gut organisiert; ich musste nie lange warten. Das Autofahren war viel angenehmer, weil weniger Verkehr auf der Autobahn war – eine ruhige Zeit. Wegen der Grenzschliessungen konnte ich Baumaterial leider nicht dort kaufen, wo es günstig angeboten wird. Ich bin eben ein typischer Grenzgänger im Dreiländereck Schweiz–Deutschland–Frankreich.



Elke (Grenzgängerin seit 1994) Am Anfang musste ich mich daran gewöhnen, dass ich die Ausweispapiere vorzeigen musste. Ich empfand die Einreisekontrollen aus der Schweiz nach Frankreich viel strenger. Mir fehlt vor allem der Kontakt zu meinen Kolleginnen und Kollegen.

Fabrice (Grenzgänger seit 1997) Für mich war es ein Privileg, dass ich im Frühjahr über die Grenze in die Schweiz kommen konnte. Aber unser Zeitungszusteller im Dorf war traurig, dass er nicht in die Schweiz fahren konnte, denn er kaufte zu Ostern immer Schoggi-Osternsachen in der Schweiz für seine Familie und Freunde. 2020 konnte er dies nicht tun. Gewohntes, Selbstverständliches ging auf einmal nicht mehr.

Patrick (Grenzgänger seit 1986) Ich war es nicht gewohnt, dass ich für die Fahrt zur Arbeit eineinhalb Stunden brauche. Ich bin sogar einmal zu spät gekommen. Von 1986 bis 2020 bin ich vielleicht zehn Mal kontrolliert worden. An die täglichen Kontrollen musste ich mich wirklich gewöhnen.

Tobias (Grenzgänger seit 2016) Im ersten Lockdown waren die Kontrollen sehr streng. Grenzgängerbewilligungen und der Personalausweis wurden öfter kontrolliert. Ich habe mich gewundert, dass man mich nie nach Symptomen gefragt hat. Auffällig war, wie schnell sich der Lebensmitteleinzelhandel auf die ausbleibenden Kundinnen und Kunden aus Frankreich und der Schweiz eingestellt hat.

Grace (Grenzgängerin seit 2010) Ich musste im Lockdown nur drei Mal meine Grenzgängerbewilligung vorzeigen – vielleicht lag es an meinem Lächeln, dass ich nicht oft kontrolliert wurde. Trotzdem habe ich jetzt meine Papiere immer griffbereit.

Diana (Grenzgängerin seit 2016) An die Grenzkontrollen und die langen Wartezeiten musste ich mich erst gewöhnen. Ich hatte vor allem Angst davor, dass die Grenze ganz geschlossen wird und ich in Basel

übernachten muss. Wie soll ich dann meine Familie organisieren? Die Informationsflut machte mich oft unsicher und bereitete mir Angst.

Carina (Grenzgängerin seit 2013) Die Grenze bei Inzlingen wurde im ersten Lockdown geschlossen. Ich musste einen anderen Grenzübergang nehmen und brauchte deshalb 30 Minuten länger für die Fahrt zur Arbeit.

Peris (Grenzgängerin seit 2019) Anfangs waren die Kontrollen sehr genau; die Grenzgängerbewilligung mit den Angaben des Arbeitgebers wurde genau gelesen. Ich musste früher aufstehen, weil ich mit Stau an der Grenze rechnen musste. Corona hatte aber auch Vorzüge: Die Autobahn war fast leer, es gab viel weniger Verkehr. Oft war ich unsicher, wenn ich von weiteren Einschränkungen hörte oder las. Zum Glück musste ich nicht in Basel übernachten und konnte jeden Tag zu meiner Familie zurückfahren.

Yvonne (Grenzgängerin seit 2010) Der Bus war weniger besetzt, also hatte ich keine Angst, dass ich mich in öffentlichen Verkehrsmitteln anstecke. Vor Corona hatte mich mein Mann immer nach dem Spätdienst vor dem Pflegehotel abgeholt. Im ersten Lockdown ging das nicht, denn er durfte nicht über die Grenze fahren. So spät fuhr der Bus nicht mehr, also bin ich auf das Fahrrad umgestiegen. Ich fahre jetzt auch in meiner Freizeit viel mehr Fahrrad.

Wir haben sehr deutlich erfahren, dass wir täglich Grenzen überschreiten, ohne es wirklich zu bemerken. Durch die Schliessung im Lockdown wurde die Grenze plötzlich eine Grenze.

Roswitha Federhofer, Leitung Administration

COVID-19: DIE GROSSE HERAUSFORDERUNG

Herausforderung

COVID-19 stellte im Jahr 2020 eine grosse Herausforderung für alle Pflegemitarbeitenden dar. Es veränderte unsere gewohnten Arbeitsabläufe und stellte diese sprichwörtlich auf den Kopf. Nach wie vor erfordert dies ein grosses Durchhaltevermögen und stetiges Anpassen aller Betroffenen. Wer dachte bereits im März daran, dass unsere Seniorinnen und Senioren bis zum Jahresende ausschliesslich von «maskierten», daher akustisch schwer verständlichen Mitarbeitenden betreut werden? Eine ungewollte, beinahe fremde Autoritätsform seitens der Mitarbeitenden wurde notwendig, um die Sicherheitsregeln des BAG korrekt umzusetzen. Die stetige Angst der Pflegemitarbeitenden, selbst Träger des Virus sein zu können und Mitmenschen im direkten Kontakt zu gefährden, stellt eine hohe psychische Belastung über einen mittlerweile langen Zeitraum dar. Seniorinnen und Senioren daran zu erinnern, sich untereinander nicht näher als mit einem Abstand von eineinhalb Metern zu begegnen und sich nicht stockwerkübergreifend zu durchmischen, erforderte einen unangenehmen Eingriff auf die sonst so grossgeschriebene Bewegungsfreiheit in unserem Haus. Das Leben unserer Seniorinnen und Senioren wurde erheblich eingeschränkt. Emotional ist diese Erkenntnis ein stetiger negativer Begleiter unserer Mitarbeitenden hinsichtlich der Ethik, Autonomie sowie der Recht- und Verhältnismässigkeit.

Der reduzierte Austausch und das verminderte Sozialleben

In sich getrennte Pflgeteams, ohne Kontakt zu den Mitarbeitenden anderer Stockwerke, sind im Jahr 2020 zum Schutz der Seniorinnen und Senioren zum Standard geworden. Selbst ein stockwerkübergreifender Pflegerapport mit dem Ziel, Informationen auszutauschen, gab es in physischer Form seit Corona nicht mehr. Umso wichtiger wurde

die Anwendung digitaler Hilfsmittel für die Kommunikation und Dokumentation, damit wichtige Informationen der Seniorinnen und Senioren adressatengerecht weitergereicht werden konnten. Gefordert waren dadurch unter anderem ein intensiviertes Dokumentieren in der elektronischen Pflegesoftware und ein umfassendes Lesen bei Dienstbeginn. Eine gemeinsame Pause in einem grossen Pausenraum ist seit Corona nicht mehr möglich, sondern nur innerhalb der eigenen Teams und unter Einhaltung der Abstandsregeln. Das Sozialleben und der Austausch sind somit mit deutlichen Einschränkungen verbunden.

Jahresende und erste COVID-19-Fälle

In der Vorweihnachtszeit konnten wir es trotz aller Bemühungen und Sicherheitsvorkehrungen leider nicht verhindern, dass sich einzelne Seniorinnen und Senioren sowie Mitarbeitende in der Pflege mit dem Virus infizierten. In diesen Wochen waren wir dazu gezwungen, Pflegeabteilungen zu schliessen und die Seniorinnen und Senioren gar in Zimmerquarantäne zu stellen. Es kam auch zu etlichen Ausfällen von Mitarbeitenden, die aufgrund privater Gegebenheiten und wegen Viruskontakten in die zehntägige Quarantäne mussten. Unheimlich anspruchsvoll war es, weitere Fälle zu ermitteln, mögliche Kontakte ausfindig zu machen und die Seniorinnen und Senioren in regelmässigen Abständen auf das Virus zu testen. Das stetige Umziehen der Schutzkittel, Wechseln der FFP2-Masken, Handschuhe und Schutzbrillen wurde zu unserem Pflegealltag, wie man ihn sonst eher auf einer Intensivpflegestation mit Isolationszimmer aus dem Spitalalltag kennt. Ein rudimentäres, regelmässiges Testen durch einen Nasenabstrich wurde zur wöchentlichen Aufgabe des internen Fachpersonals. Für die Seniorinnen und Senioren wie auch die Mitarbeitenden waren die Einzelisolationen in den Zim-

mern mit einer hohen Belastung verbunden. Es waren Wochen der Unsicherheit, wie und ob Weihnachten überhaupt in irgendeiner Form gefeiert werden kann. Mehrere Öffnungs- und Schliessungsschritte der einzelnen Stockwerke führten zu einer gedrückten Stimmung aller Seniorinnen, Senioren und deren Angehörigen.

Positive Erkenntnisse?

Umdenken

War denn im Jahr 2020 daher alles negativ? Nein, denn selbst wenn die negativen Aspekte dieser anspruchsvollen Pandemie überwiegen, konnten wir sehr viel Lehrreiches aus dieser Zeit mitnehmen. Es wurde uns vor Augen geführt, wie sehr die kleinen Dinge des Lebens wichtig sind und wie gross ihr Einfluss auf eine verbesserte Stimmung ist. Ein kurzes Gespräch im Zimmer, das Abholen der Sorgen und Bedürfnisse sowie kleinere Gruppenaktivitäten hatten plötzlich eine enorme Wichtigkeit. Den Fokus weniger auf ausschliesslich pflegerische Massnahmen und vermehrt auf Betreuungsaufgaben zu legen, hatte sicherlich einen positiven Einfluss auf die Beziehungsgestaltung zwischen dem Personal und unseren Seniorinnen und Senioren.

Digitales Zeitalter in der Pandemie

Die Anwendung von Smartphones in Verbindung mit der im Jahr 2020 neu eingeführten Pflegedokumentation Care Coach erwies sich als grosser Vorteil in der Pandemie und brachte eine Reduktion der Rapportzeiten. Nun hatten alle Pflegemitarbeitenden die Möglichkeit, sich mittels Handgerät einzulesen und mit diesem gar Einträge zu erledigen. Das Warten, bis ein Computer für die Pflegedokumenta-

tion frei wurde, hatte somit ein Ende. Aufgrund der Smartphone-Affinität in der heutigen Zeit war die Bereitschaft, (Pfleger-)Einträge und Sprachnachrichten an einem Smartphone zu erledigen, von Beginn an sehr hoch. Aufgrund der effizienten Erledigung hatten wir zudem einen Zeitgewinn, was den Seniorinnen und Senioren in der Pandemie wiederum zugutegekommen ist. Die durchgeführten Pflegemassnahmen konnten im Zimmer im Beisein der Seniorinnen und Senioren dokumentiert werden, und diese zuvor versteckte Arbeit wurde somit sichtbar. Wichtige Neuigkeiten rund um die Corona-Massnahmen im Haus, Mitarbeiterinformationen zu Corona und die neuen kantonalen Vorgaben wurden auf unserer eigens eingerichteten Corona-Homepage aufgeschaltet. Auch hier konnten alle Mitarbeitenden mit Hilfe eines QR-Codes auf einen Klick die wichtigsten Infos rasch abrufen und in ihre Arbeitsprozesse übernehmen. Dies ermöglichte eine deutlich effizientere Kommunikation, als dies mündlich möglich wäre.

Das Miteinander und etwas Normalität

Durch die engagierte Herangehensweise unserer Aktivierungstherapeutinnen und das verstärkte Augenmerk auf einzeltherapeutische Massnahmen konnten die Bedürfnisse unserer Seniorinnen und Senioren erfasst und ihre Ressourcen kontinuierlich gefördert werden. Die Unterstützungsangebote erweiterten sich bedarfsgerecht an ihren Wünschen. So konnte zum Beispiel auch der Ausfall der Physiotherapie über mehrere Monate dank der hohen Präsenz und breiten Berufserfahrung im Team der Aktivierung teilkompensiert werden. Die Zusammenarbeit zwischen Aktivierung und Pflege erhöhte sich merklich und die geleistete Arbeit wurde transparenter. Um unseren Seniorinnen und Senioren trotz der Sicherheitsauflagen möglichst viel Normalität zu belassen, kamen wir auf etliche kreati-

ve Ideen. So wurde unter anderem der Speisesaal, anstatt gänzlich zu schliessen, in drei voneinander getrennte Essensbereiche umfunktioni-ert. Damit der Abstand gewährt blieb, sassen von nun an nur noch zwei Personen an einem Tisch. Auf den Abteilungen unter-stützte das Service-Team die Essens- und Zimmerverpflegung auf den Abteilungen. Das Zusammenspiel zwischen Pflege, Küche, Reini-gung und Service bekam eine neue Qualität. Noch nie waren wir in unserem Haus derart gefordert, interdisziplinär zu arbeiten und ohne die Teams täglich zu durchmischen. Seither haben wir ein besse-res Verständnis füreinander und die jeweiligen Arbeitsbereiche. Wir haben gelernt, flexibel zu arbeiten, neue Prozesse in kürzester Zeit in unsere Abläufe zu integrieren und auch in Krisensituationen zu **funktionieren**. Der Dank gehört den Mitarbeitenden in unserem Haus, die in dieser anspruchsvollen Zeit gewachsen sind und das Pflegehotel mit ihrer wertvollen Arbeit unterstützt haben.

Was nehmen wir mit?

Selbstverständlich wünschen wir uns nichts sehnlicher, als dass die Pandemie bald vorüber ist, wir wieder zu vielen gewohnten Struktu-ren übergehen und die Einschränkungen allgemein reduzieren kön-nen. Dennoch gab es auch in dieser anspruchsvollen Zeit viele schö-ne, kleine wertvolle Momente und Errungenschaften, die uns das Leben auch in Zukunft bereichern. Mehrere lehrreiche Erkenntnisse werden wir in unserer täglichen pflegerischen Arbeit auch künftig einfließen lassen können. Dies beinhaltet Arbeitsprozesse, die sich unabhängig von der Pandemie gut in unsere täglichen Aufgaben in-tegrieren lassen.

Manuel Hammann, Leitung Pflegedienst



QUALITÄT UND SICHERHEIT

«Ein ausserordentliches Jahr!» So oder ähnlich werden die meisten von uns bilanzieren. Dieser «Dreiwörtersatz» wird aber den vielen Grenzerfahrungen im Pflegehotel nicht gerecht und natürlich auch nicht die nachfolgend erwähnten Schwerpunkte. Trotzdem: Es braucht einen Rückblick, um sich diesen besonderen Stationen bewusst zu werden und daraus Lehren zu ziehen.

Das Pflegehotel St. Johann sucht nach Grenzen, wenn es sich auch nicht gerade die COVID-19-Pandemie ausgesucht hätte. Wir versuchen die Dinge anders anzugehen, auszuprobieren und Innovationen gegenüber offen zu sein. Daraus ist ein Gesamtsystem entstanden, welches sich gerade in der COVID-19-Pandemie als besonders belastbar erwiesen hat.

Aus Sicht der Qualität und Sicherheit sind dies folgende Bereiche:

«Ein solches Jahr habe ich im Pflegehotel noch nie erlebt. Nicht nur wegen dem COVID-19-Virus.»

Fähigkeiten und Befugnisse der Mitarbeitenden

Die mit COVID-19 verbundenen Grenzerfahrungen waren nur mit dem vollen Einsatz und den Fähigkeiten aller Mitarbeitenden zu bewältigen. Ohne ihren Ideenreichtum und ihre Belastbarkeit wäre dies nicht möglich gewesen. Das Pflegehotel war ja sogar derart «verrückt», dass es neben der ohnehin herausfordernden

Situation bei vollem Betrieb zahlreiche Projekte durchgeführt hat. So wurden die wichtigsten Softwareprodukte ersetzt (Pflegedokumentation, Heimsoftware, Dienstplanung, Kommunikations- und Notfallserver usw.) und als ob dies nicht schon genug wäre, begannen auch schon die Vorbereitungen für die Gesamterneuerung der Lichtzufuhranlage und der Beleuchtung in den öffentlichen Räumen und Gängen.

«Ich bin extrem froh, dass wir in den vergangenen Jahren so überzeugt in unser Managementsystem investiert haben.»

Managementsystem und Sicherheits- und Hygienekonzepte

Das in den vergangenen Jahren kontinuierlich aufgebaute Managementsystem und die darin integrierten Sicherheits- und Hygienekonzepte haben ihre Bewährungsprobe bestanden. Diese Vorinvestition hat sich gelohnt, denn in der Krise solche Grundlagen aufzubauen, wäre undenkbar gewesen. Natürlich gab es während der COVID-19-Pandemie auch im Pflegehotel St. Johann trotzdem sehr schwierige und kritische Situationen. Das Lernen im Alltag war aber bereits etabliert und ebenso die Integration der Erkenntnisse.

Beherrschte und trotzdem flexible Prozesse

Das vergangene Jahr war auch ein Test, wie die bestehenden Prozesse beherrscht werden und, wo nötig, den sich ständig verändernden Anforderungen der COVID-19-Pandemie angepasst werden konnten. Es gab Momente des (Ver-)Zweifeln. Freitagabend, 16.30 Uhr. Die Mailbox füllt sich mit neuen, kurzfristig umzusetzenden Vorgaben. Wieder eine Nachtschicht. Dank Online-Informationsportal für die Mitarbeitenden, dem oben erwähnten Gesamtsystem und den täglichen Meetings des internen Ereignisstabes (= Leitungsteam und Sicherheit) hat es doch funktioniert. Anfangs mit Unsicherheit, Zwischentönen und Sorge, nach und nach aber mit einer zurückgewonnenen Sicherheit.

Besonders beeindruckend das Miteinander. Wo sich vorher Bereiche eher abgrenzten, stand die gemeinsame Lösungssuche im Zentrum – wenn auch immer wieder mit stressbedingten «Rückfällen».

«Die Hoffnung stirbt zuletzt. Sagt man. Der Glaube daran, dass wir es schaffen, gibt die dazu nötige Kraft.»

«Wir waren und sind mit allen Beteiligten auf der Suche nach Inseln der Lebensqualität und haben sie nicht immer, aber häufig gefunden.»

Zufriedenheit der Anspruchsgruppen

«Hey – ihr macht das wirklich gut und wir sind froh, uns sicher fühlen zu dürfen.» Ähnliche Aussagen von Seniorinnen und Senioren und deren Angehörigen gehörten zur ersten Welle der COVID-19-Pandemie, auch wenn es schon damals Quarantänephase gab. Dann kam die zweite Welle, mit noch grösseren Risiken und den entsprechend einschränkenden Massnahmen. «Warum immer diese Begrenzungen im Kontakt zu unseren Liebsten? Ich bin es langsam müde.» So ähnlich waren die Aussagen während der zweiten Welle. Umso glücklicher die Gesichter an den schön gestalteten, höchst persönlichen und berührenden Weihnachtsfeiern im kleinen Kreis. Ein kurzes Aufatmen und die Hoffnung, dass es besser wird. Ob es eine dritte Welle geben wird und welche Aussagen dann an uns gerichtet werden, wissen wir noch nicht.

«Risiken reduzieren, aber um welchen Preis? Das Abwägen zwischen Sicherheit und Lebensqualität bleibt eine Herausforderung für alle.»

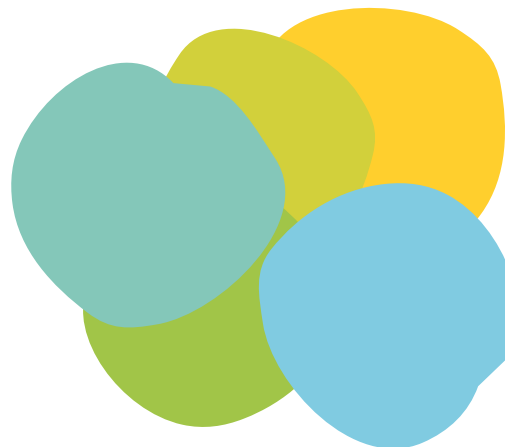
Reduktion der Risiken

Fast alles schien der Reduktion von Risiken untergeordnet zu sein. Dabei sollte es doch angesichts der Begrenztheit des Lebens um die Lebensqualität gehen.

Behördliche Vorgaben waren dabei Segen und Strafe zugleich. Zum einen galten damit für alle Institutionen die gleichen Rahmenbedingungen. Anfangs waren sie auch Chancen, bestehende Abläufe zu verändern und die Auswirkungen auf die Lebensqualität der Seniorinnen und Senioren mit guten Umsetzungsideen zu verringern.

Spätestens mit der zweiten Welle – eigentlich als Preis für eine aus gesellschaftlicher Sicht dringend erhoffte Lockerung – kamen weitere Einschränkungen und sich wiederholende Quarantänephase, welche alle Beteiligten zunehmend belasteten. In dieser Phase wur-

den die Vorgaben manchmal eher als Strafe empfunden. Das Pflegehotel investierte zum Schutz der Seniorinnen und Senioren, der Angehörigen und natürlich auch der Mitarbeitenden in qualitativ hochstehende Schutzmaterialien, in die Optimierung der Abläufe und der Kommunikation, begann aber auch früh mit der Durchführung von Testungen. Dies alles in der Hoffnung, die Einschränkungen der Lebensqualität zu vermindern.



Was letztlich dazu beigetragen hat, im Jahr 2020 das Schlimmste zu vermeiden, wird erst nach und nach klar werden.

War es Flexibilität, Zusammenhalt, Material, kompetentes Handeln, Prozesse, Gottes Beistand oder einfach Glück?

Wahrscheinlich von allem etwas.

André Gyr, Leitung Qualität und Sicherheit

JAHRESBERICHT 2020 – STIFTUNG CHRISTLICHES ALTERSHEIM ST. JOHANN

Der Stiftungsrat konnte von den acht geplanten ordentlichen Sitzungen lediglich vier durchführen. Wichtige Entscheidungen erfolgten deshalb auch per Zirkulationsbeschluss.

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Pflegehotel führten zu einschneidenden Massnahmen für die Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Angehörigen.

Die Umsetzung der Schutzbestimmungen von Bund und Kanton Basel-Stadt stellte das Leitungsteam und die Mitarbeitenden immer wieder vor grosse Herausforderungen.

Urs Mayer, dem Leitungsteam und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich ganz herzlich im Namen des Stiftungsrates für ihren intensiven, aussergewöhnlichen und überaus anspruchsvollen Einsatz in diesem besonderen Jahr.

Schwerpunkte der Stiftungsratssitzungen waren:

- Im Bereich EDV: Ersatz und Einführung der Business-Software (Heimbetrieb-Software und Pflegedokumentation) und des Alarm- und Kommunikationservers
- Erneuerung der Patientenrufanlage
- Erstellung des Krisenkommunikationskonzepts
- Jährliche Überprüfung der Risikobewertung
- Umsetzung und Einführung der Corporate Identity (Erscheinungsbild)
- Planung Neugestaltung der Stockwerke mit neuer Beleuchtung und neuen Bodenbelägen; der Umbaubeginn musste vom Herbst 2020 auf Januar 2021 verschoben werden
- Pflegeheim-Rahmenvertrag für die Jahre 2022–2026 zwischen Kanton Basel-Stadt (Gesundheitsdepartement) und Curaviva Basel-Stadt (Verband der Basler Alterspflegeheime)

Delegierte des Stiftungsrates und des Leitungsteams nehmen jeweils an den jährlichen Mitgliederversammlungen von Curaviva Basel und den Sitzungen der einfachen Gesellschaft der Baurechtsgeber und Miteigentümer an der Baurechtsparzelle St. Johannis-Ring 118–122 in Basel teil.

Für die gute und konstruktive Zusammenarbeit gebührt dem Leiter des Pflegehotels Urs Mayer sowie den Mitgliedern des Stiftungsrates ein grosses Dankeschön.

Fritz Brändle, Stiftungsratspräsident

Mitglieder des Stiftungsrates

Fritz Brändle, Präsident

Marianne Eggenberger, Vizepräsidentin

Daniel Mühlemann

Thomas Tschudi

Isabel Schlerkmann

Nicole Strate Lanz

BILANZ PER 31. DEZEMBER 2020

| Aktiven | Rechnung | Vorjahr |
|--|----------------------|----------------------|
| Flüssige Mittel | 2'357'141.67 | 2'677'171.25 |
| Forderungen aus Lieferungen und Leistungen | 1'328'472.80 | 917'559.40 |
| Übrige kurzfristige Forderungen | 379'754.45 | 356'003.80 |
| Aktive Rechnungsabgrenzungen | 116'909.45 | 41'793.95 |
| Sachanlagen | 6'703'882.02 | 6'916'574.73 |
| Total Aktiven | 10'886'160.39 | 10'909'103.13 |
| Passiven | | |
| Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen | 176'568.93 | 115'886.97 |
| Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten | 743'917.70 | 739'690.80 |
| Passive Rechnungsabgrenzungen | 310'257.80 | 98'191.02 |
| Langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten | 6'175'000.00 | 6'175'000.00 |
| Rücklagenkapital | 2'469'027.45 | 2'616'927.45 |
| Fondskapital | 94'290.48 | 94'088.58 |
| Stiftungskapital | | |
| Stand am 1. Januar | 1'069'318.31 | 1'068'949.27 |
| Jahresverlust / -gewinn | -152'220.28 | 369.04 |
| Total Passiven | 10'886'160.39 | 10'909'103.13 |

ERFOLGSRECHNUNG
VOM 1. JANUAR BIS 31. DEZEMBER 2020

| Ertrag | | |
|---------------------------------------|----------------------|----------------------|
| Taxeinnahmen | 8'257'170.75 | 7'987'609.20 |
| Zuschläge, Pauschalen | 98'500.95 | 47'107.15 |
| Medizinische Nebenleistungen | 3'853.55 | 2'617.00 |
| Übrige Leistungen an Bewohner | 136'711.45 | 155'541.00 |
| Mietertrag | 31'061.35 | 45'236.35 |
| Erträge Cafeteria, Mahlzeiten | 113'867.70 | 334'578.20 |
| Leistungen an Personal und Dritte | 9'116.75 | 9'211.05 |
| Beiträge, Subventionen | 17'538.20 | 21'371.45 |
| Erlösminderungen | -13'821.28 | -2'623.22 |
| Total Ertrag | 8'653'999.42 | 8'600'648.18 |
| Aufwand | | |
| Personalaufwand | -6'097'366.91 | -5'924'616.10 |
| Übriger betrieblicher Aufwand | -1'851'662.34 | -1'727'864.05 |
| Total Aufwand | -7'949'029.25 | -7'652'480.15 |
| Abschreibungen auf Anlagevermögen | -747'739.00 | -688'499.00 |
| Betriebsergebnis | -42'768.83 | 259'669.03 |
| Finanzaufwand und Finanzertrag | -207'816.15 | -209'299.99 |
| Ausserordentlicher Aufwand und Ertrag | 98'364.70 | -50'000.00 |
| Jahresergebnis | -152'220.28 | 369.04 |

JAHRESABSCHLUSS 2020 KOMMENTAR ZU DEN ZAHLEN

In diesem aussergewöhnlichen Jahr konnte trotz tieferer Belegung (98.3 % im 2019 und 96.9 % im 2020) und trotz hohem Ertragsausfall in der Cafeteria ein höherer Nettoerlös als im Vorjahr erzielt werden. Dies aufgrund der wesentlich höheren Pflegeintensität (Bewohnerinnen und Bewohner in höheren Pflegestufen). Die höhere Pflegeintensität bringt jedoch auch einen höheren Pflegebedarf mit sich, welcher sich in den Pflegepersonalkosten niederschlägt. Der übrige betriebliche Aufwand stieg gegenüber dem Vorjahr. Ein erhöhter Unterhalt beim Mobiliar sowie bei der Informatik, aber auch coronabedingte Mehrkosten von rund CHF 84'200 sind die Hauptgründe dafür. Zusätzlich wurden Investitionen (Ersatz und Neuanschaffungen) von rund CHF 535'000 getätigt. Aus diesem Grunde sind die Abschreibungen höher als noch im 2019.

Die Beschwerde von tarifsuisse betreffend die neue Kalibrierung der Pflegestufen ab 2017 wurde im Geschäftsjahr zurückgezogen. Die Stiftung hat damals eine Rückstellung von CHF 60'000 gebildet. Diese Rückstellung konnte somit aufgelöst werden. Ein zusätzlicher periodenfremder Ertrag von rund 38'000 verbessert das Stiftungsergebnis auf ein Minus von CHF 152'220.28. Ein Verlust, der sicherlich hauptsächlich der aussergewöhnlichen Situation im Geschäftsjahr und der tieferen Belegung geschuldet ist.

Pascal Perrig, dipl. Treuhandexperte, Perrig AG



PERSONAL

Mitarbeitende 2020Pflege 1. Stock

Yvonne Chelchowski
Nicole Heinig
Assan Musa Jallow
Jeannette Löffel
Peris Lüdke
Ulpu Mäenpää
Ilonka Maticek
Franziska Morocutti
Elena Schulze
Elena Semenov
Nikoletta Vouga
Vesna Vujic
Rita Weldegergs

Pflege 2. Stock

Mihret Alazar Zerai
Grace Albrecht
Aline Engelbrecht
Gaetana Fricchione
Björn Fricker
Mesghna Fshaye
Lütfiye Gül
Michael Habtom
Silvana Job
Ineke Karrer
Sabine Lanz
Anchisa Lötscher
Jacqueline Martig
Sofia Santos
Ruth Schenker
Aynur Seyreksakal

Pflege 3. Stock

Monique Bilgin
Suzana Bozic
Leonie Gropp
Isabel Heiniger
Francois Hornus
Gregor Hunziker
Cedric Ilg
Susanne Jäggi
Tatjana Kestel
Danijela Mladenovic
Dijana Osmanovic
Zorica Ritan
Antonella Rossi
Meron Rusom
Mithusha Vijayakumar
Manuela Wiese
Janine Zimmermann

Nachtwache

Carina Andris
Hannelore Bierer
Sascha Boric
Senada Brkic
Anita Jauslin
Ludmilla Kiss
Christopher Lenz
Rosemarie Schweizer
Jolante Szwagrowski

Coiffeur

Elke Friedlin
Liliane Hell

Aktivierung

Beatrice Borer
Diana Keller
Ursula Kircher

Café Oldsmobile

Thierry Theiller
Tanja Vicente
Martin Bode
Slavka Djurdjevic
Karine Gasser
Ulrike Ortvai

Hausdienst

Jana Dettwiler
Elke Dietsche
Fatima Fernandes
Ursina Fetzer
Katharina Hämmerli
Silvia Künsch
Taina Mendes dos Santos
Isabelle Meyer
Prathin Naef
Mike Neubert
Renata Reichmuth
Irene Sautter
Teodora Scheer
Monika Schettler
Elena Strebel
Güzün Temizkan
Lidia Tesfay
Manimala Thanigasalam
Narisara Wanner

Haustechnik

Piotr Dziki
Vaso Jakimoski
Christian Jecker

Küche

Patrick Birgy
Fabrice Boeglin
Ferzan Cifci
Lukas Huber
Uthayar Kanagaratnem
Johannes Kessler
Pascal Rietsch
Afonso Rodriguez
Ramon Sanchez
Ranjit Singh

Verwaltung

Balz Aliesch
Irène Benz
André Gyr
Roswitha Federhofer
Corinne Filliol
Verena Galli
Manuel Hammann
Urs Mayer
Deborah Pompanin
Mathias Salathé
Adrian Spring

Zivis

Onur Aslanten
Tobias Winkler

In AusbildungAssistent/in Gesundheit und Soziales EBA

Selin Cicek
Damla Cöl
Chloé Forster
Aparna Vimalachandran
Daniel Zekerias
Yilin Zhao

FaGe Nachholbildung EFZ

Eduardo Acosta
Martha Chitekwere
Selina Gentile
Rahel Kitaj
Assan Musa Jallow
Sarah Siber
Vanitha Yogeswaran

Fachfrau Gesundheit

Kadrije Ameti
Laura Anania
Derci De Arruda Ferreira
Almira Hajdini
Vanessa Jusaj
Rami Kidane
Lejla Midzan
Pranvera Ramiqi
Andrea Siebeneichler

Fachmann Betriebsunterhalt

Ramon Fernandez

Vorlehre Pflege undHauswirtschaft

Devrim Kilic
Meryem Seker
Yordanos Teweldabrhan

Hauswirtschaftspraktiker/in EBA

Roseany Leone dos Santos
Rahma Mussa

Fachfrau/mannHauswirtschaft EFZ

Isabel Bunn

Küchenangestellte/r EBA

Raul Aracena
Nerner Jnidi
Kasidith Maneekunthang
Tobias Ziehe

Aktivierungsfachfrau HF

Petra Dettwiler
Stella Huber

Fachfrau/mannLangzeitpflege und Betreuung (BP)

Diana Jäger
Tobias Viesel



PFLEGEHOTEL ST. JOHANN
St. Johannis-Ring 122
4056 Basel

Telefon 061 326 16 16
Telefax 061 326 17 18
www.pflegehotel-stjohann.ch
info@pflegehotel-stjohann.ch